

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 10 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 25 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

47. Jahrgang.

N 24.

Dienstag, den 27. Februar

1900.

Als **Friedensrichter** für den Bezirk Ober- u. Unterstühengrün ist der Gemeindevorstand,
Herr Karl Hermann Reinhardt in Oberstühengrün
vom königlichen Justizministerium ernannt und heute hier für dieses Amt in Pflicht ge-
nommen worden.

Eibenstock, am 22. Februar 1900.

Königliches Amtsgericht.
Obzig.

3.

Versteigerung.

Mittwoch, am 28. Februar d. J., Nachmittags 2 Uhr,
sollen im **Gasthaus zum Stern** hier daselbst eingestellte Pfänder, nämlich: **2 Lederfophas,**

**1 Kommode, 1 Tisch, 1 Spiegel, 1 Geschirrschrank, 4 Gläser, 1 Kleider-
schrank, 1 Schreibtisch, 6 Stühle, 1 Regulator, 2 Bänke, 1 Tafelwaage mit
Gewichten, 1 Ledertafel mit Kästen, 2 Kastenregale, 1 lange Tafel, 1 Zweirad**
usw. an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher beim königlichen Amtsgericht Eibenstock.
H. Hirsch.

Für ein gesundes, jetzt **6 Wochen altes Mädchen**, dessen Annahme an Kindesstatt
nach Befinden erfolgen kann, wird Unterkommen in einer Familie gesucht.

Reflectanten werden ersucht, sich unter Angabe des beanspruchten Verpflegbeitrages
bei dem Unterzeichneten zu melden.

Der Gemeindevorstand zu Schönheide.

Zwischen Kimberley und Blumfontein

wogt die erste folgenschwere Entscheidung hin und her. Die ersten
Meldungen, aus englischer Quelle, stellten die Dinge als für die
Buren hoffnungslos dar. Ganz so schlimm muß es aber doch
nicht stehen, denn inzwischen sind sowohl von Süden wie von
Osten noch starke Burenheere dem wackeren Cronje zu Hilfe
geeilt und einstweilen scheinen die Operationen Roberts zu einem
gewissen Stillstand gekommen zu sein.

Die englischen Berichte sind des Lobes voll über die Tapfer-
keit Cronjes und seiner Leute und treiben ihr Mißgefühl so weit,
das verfrüht; denn der Durchbruch Cronjes hat bewiesen, daß
dieser Führer den Augenblick auszunutzen versteht und es ist
durchaus nicht ausgeschlossen, daß er seinen Gegner zum zweiten
Male überrollt. Seine Lage wäre überhaupt nicht so ungünstig,
wenn von allen Seiten Unterstützungstruppen heranrückten; aber
leider fehlt den Buren der Angriffsgewalt und ohne einen ent-
schlossenen Angriff kann der Ring nicht gesprengt werden, der sich
um Cronje geschlossen hat.

In der ersten Phase des Krieges haben die Buren einen
gewissen Unternehmungsdrang gezeigt, seitdem sie sich am Modder-
und Tugela festgesetzt haben, haben sie sich daran gewöhnt, die
Dinge an sich heran kommen zu lassen. Diese völlige Passivität
ist vielfach als eine besondere Weisheit gepriesen worden; sehr
mit Unrecht, wie jetzt immer klarer zu Tage tritt. Die Buren
haben sich bei ihren nun über vier Monate lang andauernden
Kämpfen, abgesehen von wenigen geringfügigen Ausnahmen,
die nur die Regel bestätigen, fast stets rein defensiv verhalten.
Sie sind zwar gegen den Feind vorgegangen, haben sich aber in
ihrer gewählten Stellung dann vom Gegner angreifen lassen.
Selbst dort, wo die Engländer als Angreifer mit einem absolu-
ten Hindernis im Rücken gegen die in Verteidigungsstellung be-
findlichen Buren vorgehen, durch deren Feuer zurückgeschlagen
wurden und nun für die letzteren durch eine Verfolgung aus der
Stellung heraus eigentlich erst die Früchte ihres Sieges zu
ernten waren, sind die Buren stehen geblieben und haben dem
Feinde goldene Brücken gebaut. Wir erinnern nur an die Kämpfe
bei Magersfontein und am oberen Tugela. In beiden Fällen
standen die Buren verschanzt und gingen die Engländer über
einen angeschwollenen Fluß, über den nur eine Brücke führte,
zum Angriff vor. Beide Male gescheitert, zogen sie sich unver-
letzt an bzw. über den Fluß zurück. Besonders am 25. Januar
hätte eine Verfolgung der Engländer den Buren voraussichtlich
ganze geringe Opfer gekostet, denn beim Vorgehen auf dem nach
dem Tugela hin abfallenden Gelände fanden sie in den an den
vorherigen Tagen von ihnen inne gehaltenen Stellungen immer
Deckung gegen feindliches Feuer, während vor ihnen die Eng-
länder auf theilweise glaciartig abgedachten Hängen zurückgehen
mußten. Nahe am Tugela angelangt, konnten sie in die auf
einen einzigen Übergang (Brücke bei der Richards Furt) an-
gewiesenen dicht zusammengebrängten Engländer ein vernichtendes
Feuer abgeben und die Division Warren mit den ihr zugetheilten
Brigaden vernichten oder gefangen nehmen.

Gewiß hätte ein solches Verfahren einige, im Verhältnis
zu den erreichbaren Erfolgen aber doch nur geringfügige Opfer
gekostet, die für sie bei ihrer beschränkten Streiterzahl und der
Unmöglichkeit, Nachschub an Streitkräften herbeizuführen, immer-
hin schwerwiegende sein konnten. Was nützt es ihnen aber, dem
Feinde einen Verlust von 3000 Mann beizubringen, wenn dafür
10,000 neue Mann in einer neuen Division erscheinen? Läge
die Sache nicht viel günstiger für sie, wenn sie selbst mit ein
paar Hundert Mann eigenen Verlust dem Feinde eine ganze
Division vernichtet hätten?

Lady Smith, seit vier Monaten eingeschlossen, fesselt als offene
Stadt immer noch einen bedeutenden Theil der Truppen der
Buren, der dadurch der Verwendung im freien Felde verloren
geht. Ähnlich lagen bis vor kurzem die Verhältnisse am Modder-
River, wo Lord Methuen halb von ihnen eingeschlossen war und
doch mit der Bahn immer neuen Zuflus wenigstens an Lebens-
mitteln usw. erhielt. So sieht man die Truppen der Buren
trotz aller ihrer Siege durch die von ihnen wiederholt geschla-
genen Scharen Bullers, Whites und Methuens derartig gefesselt
und zu anderen Unternehmungen unfähig, daß sie nicht im stande
waren, größere Abtheilungen ihrer Truppen von Lady Smith aus
oder vom Modder nach dem mittleren und jetzt nach dem ansteh-

end entscheidenden Kriegsschauplatz im Westen hin abzusetzen
und die Engländer in Natal durch schwache Kräfte in Schach
zu halten. Wäre es ihnen dagegen gelungen, seiner Zeit White
zur Uebergabe zu zwingen und die Division Warren am Tugela
zu vernichten, so wären solche Erfolge von weitgehender Be-
deutung gewesen und zwar sowohl in militärischer wie moralischer
Beziehung. Sie hätten schon im Dezember und noch mehr An-
fang Februar mit ganz anderer Macht gegen Lord Methuen in
der Kapkolonie und jetzt gegen Lord Roberts auftreten können
und was als einer der größten Vortheile für sie anzuschlagen
war, der Aufstand der Kappolländer hätte einen ganz anderen
Ausschlag genommen, als es jetzt geschehen ist.

Man kann sich nach der jetzigen Lage der Dinge der Be-
fürchtungen für das schließliche Schicksal des tapferen Burenvolkes
nicht erwehren. Wenn aber je der Erfolg machlos ist, die Volks-
stimmung umschlagen zu lassen, so in diesem Falle. Mag Roberts
über Cronje, Buller über Joubert siegen, mögen die beiden Buren-
republiken ruhmvoll kämpfend untergehen, — das Urtheil der
Geschichte ist unerbittlich: England ist und bleibt gerichtet; sein
Krieg gegen Transvaal ist ein Raubzug, wie es derjenige von
Jameson war, nur mit ausgedehnteren Mitteln unternommen.
Und wird man sich in England daran erinnern, wie Odm Krüger
mit Jameson und seinen Spießgesellen umgegangen ist? Wird
man sich in London daran erinnern, daß er sie nach gerichtlichem
Verfahren und Urtheilspruch einfach laufen ließ? Die Eng-
länder kennen solche Großmuth nicht. Man weiß, wie sie gegen
die Chinesen in dem berühmten Opiumkriege vorgehen, weiß,
daß sie nach Niederwerfung des Sepoy-Aufstandes in Indien die
gefangenen Anführer vor die Kanonenmündungen binden und in
Stücke reißen ließen, weiß, daß sie die verwundeten Derwische
bei Omburman in Massen tödteten, um ihrer ledig zu sein. Es
heißt, Onkel Krüger habe für den äußersten Fall seine Auswan-
derung nach Deutsch-Damaraland schon vorbereitet und der Rest
seiner Landsleute werde ihm folgen. Gschähe dies, dann könnte
sich Deutschland gratulieren. Bessere Ansiedler für seine afrika-
nischen Kolonien würde es nie bekommen. Einsteilen aber
wünscht das deutsche Volk wohl mit erquickenden Ausnahmen,
daß in Südafrika doch schließlich noch das gute Recht triumphiren
und daß es den Burenführern gelingen wird, den Sieg wieder
an ihre Fahnen zu fesseln.

Tagesgeschichte.

— München, 23. Februar. Die Handels- und Gewerbe-
kammer für Oberbayern nahm in ihrer heutigen Plenarsitzung
zur Flottenfrage Stellung. Der Referent, Kommerzienrath
v. Pfeiffer, legte eingehend das Wachsen der deutschen See-
interessen, speziell der Seeinteressen Süddeutschlands und den
dringenden erforderlichen Schutz der deutschen Handelsflotte dar.
Der wachsende Wohlstand der deutschen Nation gebe die Möglich-
keit, die Kosten einer sehr ausgiebigen Flottenvermehrung ohne
Schädigung zu tragen. Freilich müsse man erwarten, daß die
erforderlichen Kosten den steuerkräftigen Volksteilen auferlegt
werden. Im Anschluß an das Referat sprach sich die Kammer
zu Gunsten der Vorlage aus und beschloß, den Ausschuß des
deutschen Handelstages zu ersuchen, den Gegenstand auf die Tages-
ordnung der nächsten Plenarsitzung des Handelstages zu setzen.

— Schweiz. Genf, 24. Februar. Luccheni, der Mör-
der der Kaiserin von Oesterreich, verfuhr ein Attentat gegen
den Gefängnisdirektor Perrin mittels eines scharfen Instrumentes,
welches er aus einem Konservendbüchsen-Schlüssel verfertigt hatte.
Luccheni brachte Klagen vor wegen der verschärften Maßnahmen,
welche infolge Entweichung von zwei Sträflingen verfügt worden
waren. Als Perrin im Gespräch den Kopf wendete, versuchte
Luccheni ihn niederzuschlagen. Nach kurzem Kampfe wurde der
Attentäter von den Wärtern bewältigt und neuerdings in eine
unterirdische Einzelzelle abgeführt.

— Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz. Die
englischen Berichte über die Kriegslage am Modderfluß malen
die Lage der Buren in den düstersten Farben. Nach ihnen
bliebe dem befähigten Cronje und seinen tapferen Landsleuten
keine Wahl, als entweder zu kapitulieren oder zu sterben. Wir
mögen an einen so schlimmen Stand der Dinge nicht glauben.
Bei dem bisher von Cronje befundenen taktischen Genie und der
todesberaubenden Tapferkeit seiner Truppen erscheint es uns
vielmehr keineswegs ausgeschlossen, daß sie sich doch noch heraus-

hauen, namentlich falls es der Kriegsführung der Verbündeten
gelingt, eine ausreichende Streitmacht in den Rücken der Eng-
länder zu dirigieren und dem ja zweifellos hart bedrängten
Cronjeschen Korps auf diese Weise Luft zu schaffen. Cronjes
Bitte um einen kurzen Waffenstillstand zur Beerdigung der Todten
haben die Engländer abgelehnt, obwohl die Buren dem General
Buller bei Colenso die gleiche Bitte in ritterlicher Weise gewährt
haben.

Soweit nach den bisher eingegangenen Meldungen beurtheilt
werden kann, befindet sich der General Cronje mit seiner kleinen
Heldenschaar am Nordufer des Modder-Flusses, bei Koedoes Rand,
nördlich von Emmaus, Petrusberg und Paarsenberg. Bei Paarde-
berg, also südlich vom Modder-Fluß und durch diesen von Cronje
getrennt, steht Lord Roberts mit drei Divisionen mit mindestens
50 Geschützen, auf dem nördlichen Modder-Ufer scheint Cronje
nur durch die Division French, hauptsächlich Kavallerie und
reitende Artillerie, bedroht zu werden. Eine weitere telegraphische
Meldung des Reiterischen Bureaus aus Pretoria vom 22. Febr.
behaupet, daß die Verbindung mit Cronje noch offen, die Ein-
schließung also keine vollständige sei. Dann würde es auch denk-
bar sein, daß dem Burenheer am Modder-Fluß Lebensmittel und
Munition in bescheidenen Mengen zugeführt würden. In einer
anderen Meldung desselben Bureaus aus dem englischen Haupt-
quartier auch vom Donnerstag, 22. Febr., wird berichtet, daß in
nördlicher Richtung von der englischen Stellung 2000 Buren
operirten. Da diese Burenabtheilung nicht zwischen Roberts und
Cronje sein kann, so muß sie sich nördlich vom Modder-Fluß
und nördlich von der Division French befinden. In diesem Falle
könnte man wohl annehmen, daß eine Action gegen French zur
Befreiung von Cronje vorbereitet wird, vielleicht schon im Gange
ist. Das weitere beharrliche Schweigen des Kriegsamtens in Lon-
don spricht überhaupt sehr dafür, daß sowohl Lord Roberts wie
French es jetzt nicht mehr allein mit Cronje, sondern mit starken
Burenabtheilungen in ihrem Rücken zu thun haben, die ihre
Lage vielleicht zu einer ebenso kritischen machen wie die des Ge-
nerals Cronje ist. Ueber die Stellung des Generals Cronje
wird von anderen Seiten behauptet, daß er nicht nur das nörd-
liche Ufer sondern auch auf dem südlichen Modderufer sämtliche
Höhenzüge bis zum Petrusberg besetzt halte.

Die Nachrichten über Lady Smith lauten höchst verworren.
Dem General Buller soll es bisher nur gelungen sein, mit
seiner Vorhut den Tugela-Fluß zu überschreiten. Jedenfalls
scheint es, als ob die Buren nicht die Absicht hätten, die Be-
lagerung von Lady Smith aufzugeben, und so lange sie nicht dazu
bereit sind, wird es dem General Buller nicht leicht sein, den
Entsatz zu erzwingen.

Ein Telegramm aus Burenquelle berichtet, daß 6000 Buren
von Lady Smith nach Blumfontein abgegangen sind. Die Re-
gierung des Freistaats ist von Blumfontein nach Wyn-
burg verlegt worden.

Telegraphisch wird gemeldet:

London, 23. Februar. Aus Reuters eingehendem Bericht
über den Kampf mit den Truppen Cronjes geht hervor, daß am
Sonntag Abend die Umzingelung der Buren vollendet war.
Während die Holländer-Brigade am Sonntag über flaches Ge-
lände vorrückte, war sie einem furchtbaren Gewehrfeuer ausgesetzt.
Die Leute mußten den ganzen Tag über liegend kämpfen und
furchtbaren Durst aushalten. Das Feuer hörte mit Einbruch
der Nacht auf, da beide Theile durch den mörderischen Kampf
erschöpft waren. Deserteure erklärten, die Buren seien in Cronje
gedrungen, sich zu ergeben. In der Nacht am Montag legten
die Buren Verschanzungen an. Der nächste Morgen fand den
Feind noch in derselben Stellung. Das Bombardement, welches
dann mit Unterbrechungen fortgesetzt wurde, ruhte eine Zeit lang.
Berittene Infanterie mit Artillerie rückte inzwischen vor u. nahm unter
beständig feindlichem Feuer die feindliche Stellung auf dem Kopje.
Früh am Tage hatte Cronje einen Waffenstillstand nachgesucht, welchen
Ritchener nur im Falle bedingungsloser Ergebung des Feindes
gewähren wollte. Später traf ein anderer Bote ein mit der
Meldung, daß Cronje geneigt sei, sich zu ergeben. Ritchener
bezog sich hierauf nach dem feindlichen Lager, bevor er jedoch
dort eintraf, erhielt er die Nachricht, daß es sich um ein Miß-
verständnis handele und daß Cronje bis zum Tode kämpfen wolle.
Ritchener lehrte hierauf in das englische Lager zurück und ordnete
die Wiederaufnahme der Beschießung des Feindes an. Am Dienst-
tag richtete die Artillerie, darunter Schiffgeschütze und Haubitzen,